



Rodolfo als Otello.



**Verdi, Otello** (Gesamtaufnahme in italienischer Sprache); Luciano Pavarotti (Otello), Kiri Te Kanawa (Desdemona), Leo Nucci (Jago) u.a., Metropolitan Opera Children's Chorus, Chicago Symphony Chorus and Orchestra, Georg Solti;

Decca 2 CD 433 669-2 (WD: 2 Std. 08'50") DDD

**Aufnahmedatum:** 1991

**Klangbild:** Zugunsten des Protagonisten.

**Fertigung:** Einwandfrei.

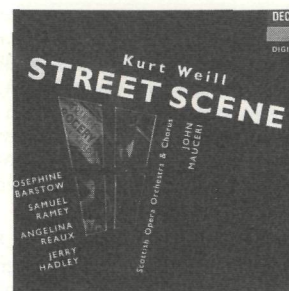
**Vergleichseinspielungen:** Serafin (RCA 1960), Solti (Decca 1977).

In seinen Memoiren hat Pavarotti geschrieben, daß er die Partie des Otello wohl nie singen werde – er habe nun mal keine dramatische Stimme, sondern eine lyrische. Genau das wird mit der vorliegenden Einspielung evident: Hier hören wir einen Rodolfo, der sich als Otello ausgibt. Zwar setzt Pavarotti mit seiner absolut klaren, ausdrucksstarken Diktion auch dramatische Akzente, doch wird immer wieder klar, daß er nicht das stimmliche Fundament für diese Partie hat – obwohl die Tontechniker offenbar alles daran gesetzt haben, ihn im Vergleich zu den übrigen Darstellern und zum Orchester so präsent und so „laut“ wie möglich klingen zu lassen. So kommt es, daß Solti seinen Part hier kaum so effektiv ausspielen kann wie in seiner Studio-Aufnahme; was aber durchweg beeindruckt, ist die hohe „Live“-Qualität des Chicago Symphony Orchestra. Daß die Aufnahme aus konzertanten Aufführungen an verschiedenen Orten (Orchestra Hall Chicago und Carnegie Hall New York) zusammengesetzt wurde, ist nur bei wenigen Schnittstellen zu hören.

Von den übrigen Sängern fallen vor allem Anthony Rolfe Johnson (Cassio) und Elzbieta Ardam (Emilia) angenehm auf – endlich einmal keine Schmalspur-Sänger in diesen Rollen! Ihrem Partner Pavarotti angemessen zeigt Kiri Te Kanawa die Partie der Desdemona lediglich von ihrer lyrischen Seite (wer außer schwebenden Piani in dieser Partie auch dramatisches Feuer hören will, halte sich an die Serafin-Einspielung mit Leonie Rysanek). Der große Schwachpunkt dieses „Otello“-Unternehmens ist Leo Nucci: Mit eintöniger Stimme munter drauflos singend, verkleinert er die Figur des Jago auf das Format eines Provinz-Mafioso. *Thomas Voigt*



Eine große Oper für den Broadway.



**Weill, Street Scene** (Gesamtaufnahme in englischer Sprache); Josephine Barstow (Anna Maurrant), Samuel Ramey (Frank Maurrant), Angelina Réaux (Rose Maurrant), Jerry Hadley (Sam Kaplan), Barbara Bonney (Jenny Hildebrand), Emile Belcourt (Abraham Kaplan), David Kuebler (Daniel Buchanan), Kurt Ollmann (Harry Easter), Arleen Augér, Della Jones (Nursemaids) u. a., Scottish Opera Orchestra and Chorus, John Mauceri; Decca 2 CD 433 371-2 (WD: 148'26") DDD

**Aufnahmedatum:** 1989, 1990

**Klangbild:** Präsent, räumlich.

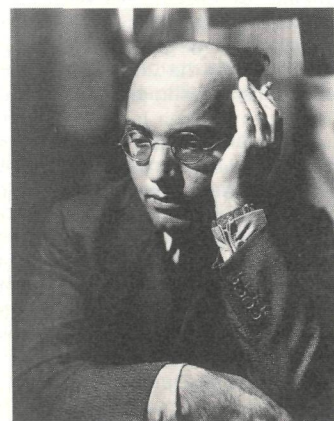
**Fertigung:** Einwandfrei.

Für den Broadway komponiert, ist „Street Scene“ (1947) doch alles andere als ein Musical, vielmehr eine echte Oper im Sinne des 19. Jahrhunderts mit geschlossenen Musiknummern, die durch gesprochene Dialoge, teilweise orchestral untermauert, verbunden sind. Mit einer einzigen Ausnahme benutzt Weill diese traditionellen Formen aber nicht, um die Handlung ironisch zu brechen oder die bürgerliche Oper selbst parodistisch zu entlarven. Der Umgang mit dem musikalischen Material zielt auf emotionale Identifikation und auf wirkungsvolle Stimmungsmalerei (Weill selbst hat in diesem Zusammenhang den Begriff „mood music“ verwendet).

Die stilistische Bandbreite dieser Musik ist überraschend. Da fällt einerseits ein virtuoso assimilierter amerikanischer Tonfall auf, der wesentlich auch von Tanzrhythmen der 40er Jahre geprägt ist, zum anderen strotzt die Partitur von Zitaten und Reminiszenzen an die alte Oper. „Tristan und Isolde“ klingt an, aber auch die Melodramen Puccinis. Weill erinnert hier an einen Schauspieler, der sich immer wieder hinter anderen Masken versteckt, aber das Ziel großen Musiktheaters verfehlt er dennoch nicht: die menschliche Wahrheit des Dramas aufzudecken. Und die Vorlage von Elmer Rice ist in der Tat ein ganz außerge-

wöhnlich bünnengerechtes und lebensvolles Stück Theater. Zwei Tage in einem ärmlichen amerikanischen Mietshaus werden geschildert, die Tragödien des Alltags mischen sich mit komischen Episoden.

Der Dirigent John Mauceri liegt wohl richtig, wenn er die bei aller Vielgestaltigkeit doch sehr eindeutige Musik nicht distanziert oder analysierend, sondern mit aller gebotenen emotionalen Glut vorführt. Auch vor der reinen Sentimentalität zeigt er keine Berührungsangst. Das Riesenensemble, darunter eine Reihe prominenter Schallplattenstars, erbringt musikalisch wie darstellerisch eine homogene und eindringliche Leistung. Das Kollektiv der Hausbewohner ist der eigentliche Held der Oper, dennoch steht das Schicksal der Familie Maurrant im Zentrum der Handlung. Der spröde Sopran Josephine Barstows entspricht sehr gut der verkümmerten, lebenshungrigen Mrs. Maurrant, die von ihrem alkoholkranken Gatten (treffend charakterisiert von Samuel Ramey) aus Eifersucht erschossen wird. Bernsteins „Bohème“-Liebespaar Jerry Hadley und Angelina Réaux ergeht sich auch hier in einem Puccini-nahen Sound, der Tenor wirkt dabei wiederum ehrlicher als die etwas vordergründig tränenselige Sopranistin. Ein kleines Kabinettstück liefern die sonst eher in Musik von Händel bis Donizetti beheimateten Sängerinnen Arleen Augér und Della Jones im ironisierten Wiegenlied der beiden Kindermädchen – eine kurze, aber prägnante Szene, in der sich der Komponist der „Dreigroschenoper“ am ehesten zu erkennen gibt. *Ekkehard Pluta*



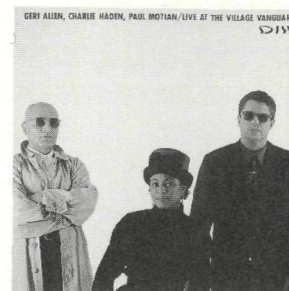
Kurt Weill

Foto: A&M Records

## JAZZ



Trio der Spitzenklasse.



**Geri Allen, Charlie Haden, Paul Motian, Live At The Village Vanguard: A Prayer For Peace, Obtuse Angles, Fiasco, In The Year Of The Dragon, Vanguard Blues; Geri Allen (p), Charlie Haden (b), Paul Motian (dr); BISS/DIW Records CD 847 E (WD: 62'11") DDD**

**Aufnahmedatum:** 1990

**Klangbild:** Unmittelbar, intim.

**Fertigung:** Einwandfrei.

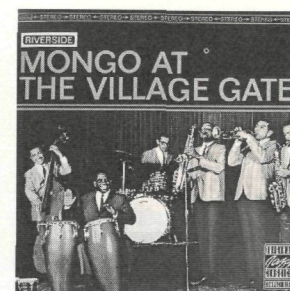
Das Village Vanguard ist einer der traditionsreichsten Jazz-Clubs in New York City; wer hier auftritt, gehört zur Crème der internationalen Szene. Seit Jahrzehnten werden im Club Konzerte mitgeschnitten. Meist sind dies Aufnahmen für Liebhaber, nicht selten Zeugnisse experimentellen Spielens, Zeugnisse eines hermetischen Jazz. Immer scheint die besondere Live-Atmosphäre des Clubs eingefangen. So auch in der Aufnahme, die uns das Geri Allen Trio vorlegt. Der Sound verzichtet auf jegliche elektronische Verfremdung und wirkt ebenso unmittelbar wie intim.

Sie kennen sich seit Jahren – die junge schwarze Pianistin Geri Allen, der Bassist Charlie Haden und Drummer Paul Motian, und das ist zu spüren: Mit beinahe traumwandlerischer Sicherheit wird da aufeinander reagiert, musiziert und zusammengespielt. Jeder der drei Musiker scheint gleichberechtigt neben dem anderen zu stehen. Nie verkommt Hadens Baß-Spiel zur reinen melodischen Unterstützung, nie ist Motians Schlagzeug ein reines Fortissimo-Instrument. Keiner tut sich hier als musikalischer Kopf der Gruppe hervor. Es geht diesen Musikern vor allem um ein spannungsreiches Interagieren. Dabei werden die Grenzen des Zusammenspiels ausgelotet und nicht selten neu abgesteckt. Vielfach wird mehr angedeutet als ausgeführt; sparsam ist vor allem Geri Allens Pianostil, der die Themen bis auf ihre Grundformen entschlackt.

Anders als Keith Jarretts Klaviertrio, das seit Jahren Jazz-Standards neu interpretiert, werden bei dieser Aufnahme nur Eigenkompositionen vorgestellt. Verblüffend, zu welchen Sound-Ergebnissen Hadens Bogenspiel bei seinem „Song Of The Wales“ führt, wunderschön auch sein „For Turia“. Motian glänzt wie immer durch sein einfühlsames Beckenspiel. Ein Muß für Freunde des Klaviertrios. *Tilman Urbach*



Heißer Latin Jazz.



**Mongo Santamaria, Mongo At The Village Gate: Introduction By Symphony Sid, El Toro, Fatback, Mongo's Groove, Creole, The Jungle Bit, My Sound, The morning after, Nothing For Nothing, Para; Marty Sheller (tp), Pat Patrick, Bobby Capers (reeds, fl), Roger Grant (p), Victor Venegas (b), Frank Hernandez (dr), Chihuahua Martinez, Julian Cabrera (Latin Percussion); Riverside/Mikulski CD OJCCD-490-2 (WD: 48'21") AAD**

**Aufnahmedatum:** 1963

**Klangbild:** Durchwachsen, dafür prächtige Live-Atmosphäre.

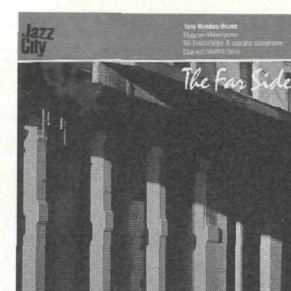
**Fertigung:** Tadellos.

Bei den Größen lateinamerikanischer Musik wie Mambokönig Perez Prado und dem Timbales Fakir Tito Puente hatte Mongo Santamaria in den 50er Jahren mit seinen Congas noch für weitere Glanzlichter gesorgt. Buchstäblich von Kindesbeinen an war der 1922 in Havanna/Cuba geborene Musiker immer von den verschiedensten lateinamerikanischen Rhythmen umgeben. Der große Hit für Mongo Santamaria kam nach der Gründung eigener Bands ab 1961. Besonders erfolgreich wurde einige Zeit später die Coverversion von Herbie Hancocks „Watermelon Man“. Aber auch als Komponist wurde Santamaria bekannt: Sein „Afro Blue“ gehörte zu den Themen, die John Coltrane – einer der wichtigsten Tenorsaxophonisten des Jazz – immer wieder in seinen Konzerten spielte.

Die heiße Nacht im New Yorker „Village Gate“ präsentiert eine Santamaria-Sternstunde: fetzige Bläusersätze schmetterten eine extrem tanzbare Mischung aus Afro Cuban Jazz, Rhythm 'n' Blues und lateinamerikanischen Melodien. Die Musiker – bis heute völlig unbekannt geblieben – animierten die Besucher mit knackig kurzen Soli zu Beifallsstürmen. *Gerd Filtgen*



Moderner „Mainstream“.



**Tony Reedus, The Far Side: Song Of Gideon, Never Let Me Go, You And The Night Of Music, I Just Can't Stop Loving You, On Green Dolphin Street, The Stumbling Block, Summer Night, The End Of A Love Affair, Calvary; Bill Evans (ts, ss), Mulgrew Miller (p), Charnett Moffett (b), Tony Reedus (dr); Jazz City/BISS CD 660 53 016 (WD: 57'05") DDD**

**Aufnahmedatum:** 1988

**Klangbild:** Transparent.

**Fertigung:** Einwandfrei.

Eine Parallele im dramaturgischen Aufbau zu klassischen Hardbop-Aufnahmen der 50er und 60er Jahre ist auch bei Tony Reedus nicht wegzuleugnen. Aber was soll's, wenn es so gut gemacht ist, wie bei seinem Debut „The Far Side“. Niemals drängt sich der 1959 in Memphis geborene Drummer dabei in den Vordergrund, sondern verteilt demokratisch die einzelnen Parts. Er bleibt dadurch der durchgängig ideale Begleiter in seinem Quartett, der mit effektvoller Besenarbeit und zündenden Breaks die Gruppe wirkungsvoll unterstützt. Seine kurzen Soli stehen dabei gut ausbalanciert neben den fabelhaften Beiträgen des ehemaligen Miles-Davis-Saxophonisten Bill Evans, dem beinahe großorchestral klingenden Pianospiele von Mulgrew Miller und dem satten Baßspiel von Charnett Moffett. Glanzleistungen sind auf dieser Einspielung an der Tagesordnung: mit einschmiegsamen Sopransounds bringt Evans „Just Can't Stop Loving You“ von Michael Jackson zu einer weiteren hitverdächtigen Instrumentalversion und zeigt dazu kontrastreich auf dem Tenor, daß er durchaus auch eine sichere Folge von wilden Chorussen parat hält. Soul-Jazz-Fans dürfte die Komposition „Calvary“ besondere Freude bereiten. Mit bekannt hartem Anschlag fetzt Mulgrew Miller bei diesem „Traditional“ über die Tastatur und kreiert eine Vielfalt von melodiösen „Funky“-Improvisationen. *Gerd Filtgen*